

## Frauenportale im Internet und ihre Bedeutung für die Partizipation von Frauen an der politischen Öffentlichkeit

Gertraud Koch, Gabriele Winker<sup>1</sup>

Das Internet bietet, wie der vorhergehende Beitrag von Cornelißen dokumentiert, neue Chancen, aber auch neue Gefahren für demokratische Prozesse. Noch ist nicht absehbar, wie das Internet letztendlich für politische Meinungsbildung und Entscheidungsprozesse genutzt wird. Die neuen technischen Möglichkeiten des Internet alleine garantieren noch keine „ideale“ Öffentlichkeit (Alexander Roesler 1997). Deutlich ist damit, dass für die im Internet neu entstehende Öffentlichkeit erheblicher Gestaltungsbedarf besteht, soll sie den Grundwerten der demokratischen Ordnung entsprechen. Aus Sicht der feministischen Demokratietheorie muss es bei der Gestaltung der politischen Öffentlichkeit darum gehen, Belange von Frauen im Internet gleichberechtigt zu repräsentieren. Auch geschlechtergerechte Verfahren der Kommunikation müssen etabliert werden, denn diese sind eine wesentliche Voraussetzung für die Gewinnung von Geschlechterdemokratie, wie die feministische Politikwissenschaftlerin Barbara Holland-Cunz (1994) herausgearbeitet hat. Folgt man dabei dem Konzept von Öffentlichkeit der feministischen Demokratietheoretikerin Nancy Fraser<sup>2</sup> (1994), so ist für eine gleichberechtigte Teilhabe an der Öffentlichkeit im Internet auch zentral, dass Frauen nicht aus dem allgemeinen Diskurs abgedrängt werden. Denn damit stehen ihnen lediglich subalterne<sup>3</sup> Gegenöffentlichkeiten zur Verfügung, die kaum wahrgenommen werden und deshalb geringen Einfluss auf das allgemeine politische Geschehen haben. Gerade frauenrelevante Themen brauchen vermehrt Öffentlichkeit, da nach Fraser die politische Partizipation von Frauen ganz wesentlich durch die vorherrschende Grenzziehung zwischen öffentlichen und privaten Interessen behindert wird. Insofern ist eine Vitalisierung der öffentlichen Sphäre durch aktives Engagement und Partizipation, wie sie von Anne Phillips (1993) gefordert wird, auch bezogen auf das Internet ein wesentlicher Schritt auf dem Weg zur Geschlechterdemokratie. Denn ein Empowerment von Frauen und eine Stärkung frauenpolitischer Positionen in politischen Entscheidungsprozessen setzt voraus, dass Frauen in erkennbarer Weise ihre Entscheidungsalternativen offerieren (Marion Esch 2000: 205).

1 Die Autorinnen führen derzeit eine vom BMBF finanzierte Studie zum Thema „E-Empowerment. Nutzungsmöglichkeiten des Internet für die politische Partizipation von Frauen“ durch (vgl. [www.tangens.fh-furtwangen.de/projekte/empowerment.htm](http://www.tangens.fh-furtwangen.de/projekte/empowerment.htm)).

2 Ihr von postmoderner Theorie geleitetes Konzept von Öffentlichkeit hat Nancy Fraser (1994) in Abgrenzung zu Habermas „bürgerlicher Öffentlichkeit“ entwickelt. Fraser geht davon aus, dass es nicht eine einzige Öffentlichkeit gibt, sondern dass in demokratischen Gesellschaften verschiedene Suböffentlichkeiten bestehen, die mit unterschiedlichen Zugangsbedingungen, thematischen Schwerpunkten und auch sehr unterschiedlicher Wirkungsmacht ausgestattet sind. Fraser wendet sich gegen das Konzept der bürgerlichen Öffentlichkeit von Habermas, weil bürgerliche Vorstellungen Formen der Selbstverwaltung, der interöffentlichen Koordination und der politischen Verantwortlichkeit ausschließen, indem sie von einer scharfen Trennung zwischen Zivilgesellschaft und Staat ausgehen.

3 Fraser unterscheidet zwischen starken und schwachen Öffentlichkeiten und Mischformen. Zwischen den Öffentlichkeiten gibt es zudem ein breites Spektrum an Beziehungen. „Subaltern“ sind bei Fraser die Öffentlichkeiten, die nur in geringem Maße oder gar nicht im politischen Diskurs wahrgenommen werden und weitgehend ohne Wirkung in Meinungsbildungsprozessen bleiben.

Im folgenden wird nun aus dieser feministischen demokratietheoretischen Perspektive untersucht, inwieweit derzeit von einer gleichberechtigten Teilhabe von Frauen an der neu entstehenden Öffentlichkeit im Internet gesprochen werden kann. Dazu wird zum einen gefragt, wie Frauen und Männer das Internet nutzen. Zum zweiten wird analysiert, ob frauenrelevante Belange im Internet angemessen repräsentiert werden. Der Fokus der Analyse liegt dabei auf Internetportalen der öffentlichen Hand, die als Exekutive eine besondere Verpflichtung gegenüber der demokratischen Grundordnung und damit auch zur Umsetzung von geschlechterdemokratischen Verfahren haben.<sup>4</sup> In einem dritten Schritt werden die Portale, die sich explizit an Frauen wenden, im Hinblick darauf analysiert, welche Möglichkeiten sie Frauen bieten, an der politischen Öffentlichkeit durch die Nutzung des Internet zu partizipieren. Dabei werden auch die technischen Voraussetzungen für eine Beteiligung in den Blick genommen, da von ihrer Nutzungs- und Bedienungsfreundlichkeit das Ausmaß des Engagements von Frauen entscheidend abhängt.

## 1 Zugang zum Internet

### 1.1 Geschlechtsspezifische Internetnutzung

Nach wie vor nutzen Frauen das Internet zögerlicher als Männer. Zwar hat sich mit der weiteren Verbreitung des neuen Mediums auch die sehr starke Unterrepräsentanz von Frauen im Internet verringert, dennoch bleibt die Zurückhaltung von Frauen gerade in Bezug auf eine intensive Internetnutzung auffällig. Nach einer Studie der Gesellschaft für Konsumforschung (GfK) vom März 2001 beträgt der Frauenanteil bei der Internetnutzung bereits 42% ([www.gfk.de](http://www.gfk.de)). Zu einer deutlich niedrigeren Prozentzahl kommt jedoch das Hamburger Marktforschungsunternehmen W3B, nach dessen Befragung der Frauenanteil bei der Internetnutzung Ende 2001 bei knapp 35% liegt ([www.w3b.de](http://www.w3b.de)).

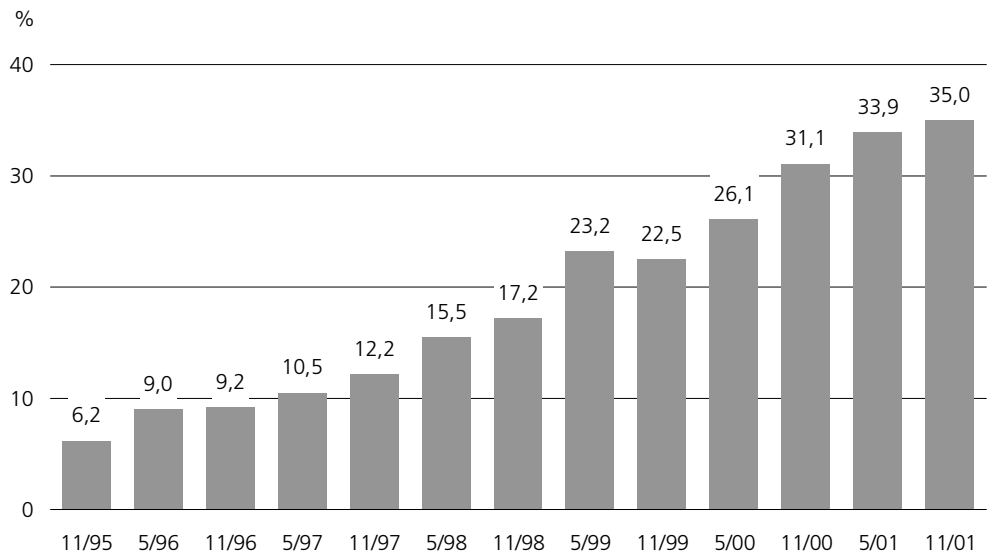
Auffällig ist, dass der Frauenanteil unter den Internet-Nutzenden je nach Erhebungsart der zumeist kommerziellen Studien stark schwankt. Angesichts dieser deutlich divergierenden Zahlen ist zu beachten, dass die GfK in Telefoninterviews repräsentativer Haushalte auch die *gelegentliche* Nutzung des Internet zu Hause oder im Büro einbezieht, während es sich bei W3B um Online-Studien handelt, bei denen durch die Form der Datenerhebung über Online-Fragebögen vor allem *regelmäßige* Nutzer und Nutzerinnen befragt werden. Die Geschlechterdifferenz ist damit bei der *regelmäßigen* Internetnutzung erheblich ausgeprägter als bei der *gelegentlichen* Internetnutzung.

Die weiblichen Internet-Nutzerinnen sind deutlich jünger als ihre männlichen Kollegen. Es sind vor allem Frauen unter dreißig Jahren, die heute zu den Hauptnutzerinnen des Internet zählen (Susanne Fittkau/Holger Maaß 2001: 31). Auch bei den Berufsgruppen zeigen sich starke Unterschiede: Während unter Schülerinnen und Schülern und Auszubildenden der Anteil beider Geschlechter inzwischen ausgeglichen ist, reduziert sich bereits bei den Studierenden der Frauenanteil auf ca. 40%. Von den Angestellten im Netz sind rund

<sup>4</sup> Diese Verpflichtung entspricht dem Artikel 3 des Grundgesetzes und findet seinen Ausdruck im Gender Mainstreaming als politischer Richtlinie.

30% weiblich, wohingegen bei den Beamten und Selbständigen nicht einmal jede vierte Person eine Frau ist (ebd.). Nach wie vor steigt der Anteil der Nutzerinnen und Nutzer signifikant mit der Höhe des Einkommens ([www.gfk.de](http://www.gfk.de)). Damit fehlt auch weiterhin vor allem einkommensschwächeren Frauen der Zugang zum Internet.

**Abbildung 1:**  
Frauenanteil im  
deutschsprachigen  
Netz, Quelle:  
[www.w3b.de](http://www.w3b.de)



Grundsätzlich nutzen Frauen das Internet weniger intensiv als Männer. So ist etwa die Anzahl der Nutzungstage pro Woche bei Frauen erheblich niedriger als bei Männern (Susanne Fittkau/Holger Maaß 2001: 82).

Dieser Befund variiert erheblich, wenn er nach der Nutzung verschiedener Dienste differenziert wird. Frauen surfen iam Arbeitsplatz deutlich seltener als Männer. Der Studie von Susanne Fittkau und Holger Maaß (2001: 84 f.) zufolge nutzen ca. 30% der Frauen, aber nur 21% der Männer das WWW beruflich gar nicht. Bei der privaten Nutzung ist die Häufigkeit zwischen den Geschlechtern ausgeglichener verteilt. Emails als moderne Form der Kommunikation werden heute von fast allen Internetnutzenden eingesetzt. Sowohl bei Frauen als auch bei Männern sind es jeweils über 97%, die zumindest gelegentlich Emails versenden. In Online-Chatrooms sind erheblich mehr – vor allem unter 19jährige – Frauen als Männer anzutreffen. Anders sieht es hingegen bei den News Groups, den themenorientierten Diskussionsforen im Internet aus. Diese Form des Austausches nutzen deutlich mehr Männer als Frauen (Susanne Fittkau/Holger Maaß 2001: 36).<sup>5</sup>

## 1.2 Inhalte im Internet

Leider gibt es keine abgesicherten Untersuchungen zu der Frage, worin die Gründe für die zögerliche Nutzung des Internet durch Frauen liegen. Allerdings ist zu vermuten, dass einer der Hauptgründe fehlende Angebote für

<sup>5</sup> Diese geringe Präsenz wird in der Literatur darauf zurückgeführt, dass der im Netz gepflegte Kommunikationsstil Frauen eher davon abhält, sich an Diskussionen zu beteiligen (vgl. u.a. Barbara Becker/Christiane Funken 1998).

Frauen darstellt. Dies lässt sich stützen durch die Ergebnisse der „Verweigereratlanten“ von Emnid vom Mai 2001, nach denen knapp 60% der Frauen gegenüber ca. 44% der Männer die private Nutzung des Internet verweigern.<sup>6</sup> Das Medienforschungszentrum Ipsos-Reid hat Mitte 2001 eine globale Studie über die Motivationen der „Verweigerer“ aus 30 verschiedenen Ländern vorgestellt. Die Mehrzahl der „Internetmuffel“ (40%) gab hier an, das World Wide Web schlicht nicht zu brauchen; etwa ein Drittel hatte keinen Computer für einen Internetzugang, und ein Viertel der Befragten war einfach nicht daran interessiert.<sup>7</sup>

Um die Informationsangebote im WWW aus Geschlechterperspektive zu beurteilen, ist es wichtig, die unterschiedlichen Lebenslagen zu berücksichtigen, in denen sich Frauen befinden. Daraus lassen sich Bedürfnisse nach Informationen ableiten, die für Frauen besonders interessant sind und/oder die zur Zeitersparnis und Arbeitserleichterung beitragen können. Unter dem Aspekt des *Gender Mainstreaming* gilt es – neben expliziten Frauenseiten – besonders darauf zu achten, inwieweit die unterschiedlichen Informationsbedarfe auch in allgemeinen Informationsseiten berücksichtigt sind. In diesem Zusammenhang wurde das Qualitätskriterium Geschlechtersensitivität für die Informationsbereitstellung entwickelt (Gabriele Winker/Gabriele Preiß 2000). Die Geschlechtersensitivität von Informationen wird nach diesem Ansatz anhand von zwei Dimensionen überprüft. Es wird erstens nach der Existenz und Breite von Informationen gefragt, die für die Arbeits- und Lebensbedingungen von Frauen von besonderem Interesse sind. Zweitens wird untersucht, ob solche frauenrelevanten Angebote im Netz auch gefunden werden bzw. ob vorhandene Informationen (z.B. Ärzteverzeichnisse) eine Differenzierung nach Geschlecht zulassen. Die Flexibilität der neuen IT-Technologie erlaubt es, Gender Mainstreaming in allen Bereichen real umzusetzen. Voraussetzung dafür ist allerdings, dass im Systementwurf Fraueninteressen überhaupt mitgedacht werden (vgl. Winker 1999).

## 2 Öffentliche Internet-Auftritte

Eine Studie zu den Internet-Auftritten der bundesdeutschen Landeshauptstädte zeigt, dass Fraueninteressen im bisherigen deutschsprachigen Angebot kaum mitgedacht werden (Gabriele Winker/Gabriele Preiß 2000). Diese Studie kommt zum Ergebnis, dass die virtuelle Abbildung der Städte noch weitaus schlechter ist als die städtische Realität, die bei der Unterstützung von Frauenbelangen ebenfalls noch viel zu wünschen übrig lässt. Deutsche Landeshauptstädte sind noch weit davon entfernt, mit ihren elektronischen Stadtinformationssystemen ein Angebot für Frauen zur Verfügung zu stellen, das zur Zeitersparnis und Arbeitserleichterung führen kann und die vorhandenen Angebote von und für Frauen im öffentlichen Raum präsent werden lässt. Es fehlen in der Darstellung – in der kommunalen Realität durchaus vorhandene – Weiterbildungsangebote, Schwangerenberatungsstellen, Kinderbetreuungseinrichtungen, Mädchenzentren, Frauenorganisationen und vieles mehr (ebd.). Suchmöglichkeiten nach Geschlecht werden – auch dort wo es Sinn

6 [www.emind.emnid.de/downloads/studien](http://www.emind.emnid.de/downloads/studien).

7 [www.angusreid.com/media/content](http://www.angusreid.com/media/content).

machen würde – kaum angeboten. Nach Veröffentlichung der oben genannten Studie haben die Betreiber des Internetportals Bremen ([www.bremen.de](http://www.bremen.de)) reagiert. Dort gibt es zum Beispiel inzwischen einen Ärztenavigator, in dem nicht mehr nur nach Fachgruppe und Bezirk, sondern auch gezielt nach Ärztinnen gesucht werden kann.

Ähnlich sieht die Situation in Landesportalen aus, die sich auf ein Flächenbundesland beziehen. Das Landesportal Mecklenburg-Vorpommern kommt z.B. weitgehend ohne frauenpolitische Themen und Frauen als Zielgruppe aus. Die Volltextsuche „Frauen“ bringt nur dank der „Frauenklinik Rostock“ und der „Fachbibliothek Frauenheilkunde“ einige Ergebnisse. Das Landesportal Baden-Württemberg spricht dagegen über die Kategorie „leben und mitgestalten“ Frauen als Zielgruppe explizit an, verweist darunter allerdings nur auf die Erfolge der Politik zur besseren Vereinbarung von Beruf und Familie. Unabhängig davon, dass es kritisch zu betrachten ist, gerade dieses Thema den Frauen und nicht den Familien zuzuordnen, werden auf dieser Website auch keine konkreten öffentlichen Unterstützungsleistungen dargestellt, mit denen dieses Ziel besser zu erreichen sein könnte.

Im Landesportal Nordrhein-Westfalen gibt es auf den ersten Ebenen keinerlei Bezug zu Frauenthemen bzw. Frauenaktivitäten. Zwar wird von der ersten Seite aus direkt auf zahlreiche NRW-Portale verwiesen, allerdings nicht auf das bestehende Frauenportal. So lassen sich unter „Beruf und Mittelstand“ die Websites sämtlicher Industrie- und Handelskammern in NRW sofort ansehen und unter „Sport“ gibt es weitergehende Informationen zu Fußball oder Amateurfunk in NRW. Fragen des Alltags spielen dagegen an prominenter Stelle kaum eine Rolle: keine Informationen zu ehrenamtlichen Aktivitäten, zur Gesundheitsförderung oder zu Weiterbildungsaktivitäten. Erst wenn eine Besucherin bzw. ein Besucher auf die Seiten des Ministeriums für Frauen, Jugend, Familie und Gesundheit gelangt, das allerdings über die Volltextsuche „Frauen“ oder „Frauenportal“ nicht zu erreichen ist, findet sie/er auch das Landesfrauenportal NRW.

Ähnlich schwierig zu erreichen ist das Frauenportal von Niedersachsen. Unter dem schönen Motto „Ein Land mit Weitblick“ ist zwar auf der obersten Ebene die Kategorie „Frauen“ aufgenommen, allerdings muss eine Nutzerin bzw. ein Nutzer erst über „Unternehmerinnenzentren“ – „Frauenbeauftragte“ – „Frauenpolitik“ bis zum Ministerium für Frauen, Arbeit und Soziales durchdringen, bis sie/er dort nicht nur das Frauenportal, sondern auch vielfältige weitere Informationsangebote findet.

Die fehlende oder schlecht platzierte Repräsentation von frauenrelevanten Themen in den genannten Landesportalen ist keine Ausnahme. Es gibt im öffentlichen Bereich insgesamt einen großen Nachholbedarf, was die gendersensitive Gestaltung der Internetportale angeht. Gerade öffentliche Einrichtungen sollten darauf verpflichtet werden, Frauenrealitäten auf ihren Internetseiten qualitativ hochwertig, den Möglichkeiten des Mediums entsprechend abzubilden und damit für Frauen wissenswerte Informationen bereitzustellen. Denn nur wenn sich Frauenalltag im Internet widerspiegelt, kann auch für die Mehrheit von Frauen das erreicht werden, was mit dem Begriff der Medienkompetenz als aktive gesellschaftliche Teilhabe und Einflussnahme mit Recht gefordert wird.

Das bedeutet, dass die Unterrepräsentanz von Frauen im Internet nicht nur in Zusammenhang mit schlechteren Zugangsbedingungen für Frauen gesehen werden kann. In Zukunft müssen auch sehr sorgfältig die Inhalte und Strukturen des WWW analysiert und gestaltet werden. Der Alltag von Frauen unterscheidet sich in der Regel noch immer recht deutlich vom typischen Männeralltag. Nach wie vor sind vor allem Frauen für die unbezahlte Haus- und Sorgearbeit zuständig. Die Bewältigung dieses Alltags – zunehmend verbunden mit paralleler Erwerbsarbeit – wird aufgrund vielschichtiger Individualisierungsprozesse in unserer Gesellschaft immer komplexer. Damit gewinnen alltagsorientierte Informationssysteme, die zu einer Erleichterung des Alltags beitragen können, an Bedeutung.

### 3 Frauenportale

Gerade auf Landesebene besteht eine Reihe von Ansätzen, diesen frauenspezifischen Informationsbedarf durch eigene Frauenportale zu decken. Das zeitlich erste bundesdeutsche Landesportal ist das Fraueninfosystem Sachsen-Anhalt. Weitere Landesfrauenportale gibt es in Bremen, Hessen, Niedersachsen, Nordrhein-Westfalen sowie Schleswig-Holstein. Im Entstehen begriffen ist [www.frauen-aktiv.de](http://www.frauen-aktiv.de) vom Land Baden-Württemberg, das aber von der Funktionalität und Informationstiefe den anderen Landesportalen deutlich nachsteht.<sup>8</sup> Ziel der Frauenportale der Bundesländer ist es, Frauen einen Zugang zum Internet zu bieten, der ihren Bedürfnissen entspricht, und solche Inhalte zu präsentieren, die nah am weiblichen Lebensalltag sind, um so Anreize für eine verstärkte Beteiligung von Frauen zu schaffen. Dementsprechend unterscheiden sich die Inhalte der Frauenportale deutlich von den offiziellen Internetportalen der Länder. Über die Informationsangebote hinaus sind die Portale auch als Kommunikationsplattform konzipiert, so dass Frauen dort nicht nur Informationen finden, sondern auch eigene Beiträge veröffentlichen oder ihre Organisationen, Veranstaltungen und Projekte präsentieren können. Dazu werden verschiedene interaktive Elemente wie Chat, Foren, Online-Dateneingabe usw. angeboten. Mit diesen Informations- und Kommunikationsangeboten schaffen die Landesfrauenportale den Frauen einen Zugang zur Öffentlichkeit im Internet und stellen aus frauenpolitischer Sicht in der derzeitigen Internet-Landschaft ein unverzichtbares Angebot dar.

In den meisten Fällen werden diese frauenspezifischen Informationsangebote um den Preis gemacht, dass frauenspezifische Belange aus der allgemeinen Öffentlichkeit der Landesportale in einen gesonderten Bereich ausgelagert und damit marginalisiert werden. Das enorme Ausmaß der Marginalisierung wird

<sup>8</sup> Das Frauenportal [gesche.online](http://gesche.online) in Bremen ist integriert in das Landesportal des Stadtstaates [www.bremen.de](http://www.bremen.de). Hessen hat innerhalb des Informationsdienstes Sozialnetz ein Portal „Frauenpolitik“ eingerichtet, das über die URL des Sozialnetzes ([www.sozialnetz.de](http://www.sozialnetz.de)) zu erreichen ist. Die Landesfrauenportale in Niedersachsen ([www.frauenonlinieniedersachsen.de](http://www.frauenonlinieniedersachsen.de)), Nordrhein-Westfalen ([www.frauennrw.de](http://www.frauennrw.de)) und Sachsen-Anhalt ([www.frisa.de](http://www.frisa.de)) sind jeweils über eigene Domains zu erreichen. Schleswig-Holstein hat sein Landesfrauenportal ([www.frauennetz.schleswig-holstein.de](http://www.frauennetz.schleswig-holstein.de)) als Subdomain im allgemeinen Landesportal eingerichtet. Die baden-württembergische Internetseite [www.frauen-aktiv.de](http://www.frauen-aktiv.de) findet hier keine weitere Berücksichtigung, da es sich bisher ausschließlich um die Internetversion der gleichnamigen Print-Zeitschrift handelt.

daran deutlich, dass die Frauenportale häufig nur mit Mühe oder gar nicht über die allgemeinen Landesportale erreicht werden können. Lediglich in Bremen sind die frauenspezifischen Informationen im Portal **gesche.online** als Subsite in das allgemeine Informationssystem des Stadtstaates integriert. Bereits auf der zentralen Navigationsseite wird auf das Frauenportal hingewiesen. Frauen mit ihren spezifischen Informationsbedürfnissen sind hier Teil der allgemeinen Öffentlichkeit, denn die spezifisch für sie relevanten Informationen sind zusätzlich auch im Sinne des Gender Mainstreaming im allgemeinen Teil der Bürgerinformation zu finden. Die medialen Möglichkeiten des Internet werden hier frauengerecht umgesetzt.

Auch wenn Frauen mit den meisten Landesfrauenportalen nur eine „schwache“ Öffentlichkeit im Sinne von Nancy Fraser (1994) zur Verfügung steht, so ist dort immerhin ein erster Schritt getan, um einen frauengerechten Zugang zum Internet zu schaffen, der auf Bundesebene, in vielen Ländern, den meisten Städten und Gemeinden noch immer aussteht.

### 3.1 Partizipation erwünscht!

Die einzelnen Landesfrauenportale heben sich nicht nur durch ihr thematisches Angebot von den allgemeinen öffentlichen Portalen ab; sie nutzen auch weitaus vielfältiger die interaktiven Eigenschaften des Internet. Denn sie sind bestrebt, verschiedene Gruppen auch aktiv als Anbieterinnen von Informationen einzubinden.

In allen Bundesländern sind die jeweiligen Frauenministerien, die als Geldgeberinnen und als Hauptverantwortliche die Portale betreiben, selbst auch wichtige Anbieterinnen von Informationen. Um sich und ihre Arbeit bekannt zu machen, stehen die Portale weiteren Behörden, wie z.B. kommunalen Gleichstellungsstellen, offen. Auch andere Ministerien und Behörden haben Zugang zu allen Rubriken innerhalb der Portale, die Informationen über Veranstaltungen, Adressen, Publikationen etc. bieten oder aber über bestimmte Themen wie etwa Beruf, Gesundheit, Lebenslagen, Wirtschaft u.ä. informieren.

Frauenverbände und -vereine betreiben als Nichtregierungsorganisationen (NGOs) politische Lobbyarbeit für Frauen und machen als Beratungseinrichtungen, Selbsthilfegruppen usw. wichtige Angebote für Frauen. Sie stellen damit eine unverzichtbare Ergänzung zu den Dienstleistungen der öffentlichen Hand dar. Dementsprechend haben sie in fast allen Landesfrauenportalen die Möglichkeit, die Öffentlichkeit über ihre Angebote, Standorte und Ansprechpartnerinnen in den jeweiligen Bundesländern zu informieren. Lediglich Hessen verzichtet darauf, den Frauenorganisationen eine Möglichkeit zur Selbstdarstellung zu bieten. In Nordrhein-Westfalen ist eine solche Selbstdarstellung den Frauenorganisationen bzw. -einrichtungen vorbehalten, die landesgefördert sind. Frauenorganisationen, die (noch) keine solche Förderung erhalten, sind somit im Frauenportal von NRW nicht zu finden.

Dort, wo sich Frauenorganisationen präsentieren können, stellen die Landesfrauenportale unterschiedliche Modi dafür zur Verfügung. Im Fraueninformationssystem von Sachsen-Anhalt können sie durch kommentierte Links in thematisch strukturierten Linklisten auf sich aufmerksam machen. Voraussetzung hierfür ist, dass die Organisationen jeweils über eine eigene Homepage verfügen, auf der sie entsprechende Inhalte bereitstellen. Alle, die ihre Öffent-

lichkeitsarbeit noch nicht auf die neuen Medien ausgedehnt haben, können somit keine eigenen Informationsangebote im Frauenportal in Sachsen-Anhalt machen. Deutlich niedriger ist die Schwelle zur Teilnahme für Frauenverbände und -vereine in Bremen, Niedersachsen, Nordrhein-Westfalen und Schleswig-Holstein. Hier stellen die Frauenportale innerhalb ihrer Domain den Organisationen eine eigene Seite zur Verfügung, auf der sie ein kurzes Profil ihrer Arbeit und ihrer Ziele, ihre Anschrift und gegebenenfalls Ansprechpartnerinnen präsentieren können. Damit sind die Frauenorganisationen nicht gezwungen, die Kosten und den Pflegeaufwand für eine eigene Homepage zu investieren, um mit eigenen Informationen im Internet präsent zu sein.

Adress-Sammlungen von frauenspezifischen Einrichtungen und von Projekten für Frauen sind eine weitere Möglichkeit für die NGOs, über ihre Arbeit zu informieren. Die Online-Versionen dieser Adressbücher ermöglichen eine hohe Aktualität und bieten eine komfortable Nutzung, sofern sie mit guten Suchfunktionen erschlossen sind. Abgesehen von Hessen verfügen alle Landesfrauenportale über solche Adress-Sammlungen. Sehr gut sind Suchfunktionen in den Frauenportalen von Nordrhein-Westfalen und von Sachsen-Anhalt realisiert und bieten damit einen hohen Gebrauchswert für Informationsanbieter/innen und -nutzer/innen. Teilweise sind die Adressbücher auch in Verbindung mit einer Webseite der NGOs innerhalb des Portals realisiert (Niedersachsen, Nordrhein-Westfalen, Bremen), so dass die Adressen schnell in Verbindung mit zusätzlichen Informationen über die Organisationen gebracht werden können.

Zudem haben die Frauen-NGOs bei einigen Landesfrauenportalen die Option, eigene Veranstaltungen in digitalen Veranstaltungskalendern anzukündigen. Das ist möglich in Niedersachsen, Nordrhein-Westfalen, Sachsen-Anhalt und Schleswig-Holstein. Exklusiv für landesfinanzierte Organisationen gibt es dieses Angebot auch in Nordrhein-Westfalen. Ihnen ist auch das Diskussionsforum vorbehalten, das über eine Passwortfunktion geschützt ist und somit exklusiv genutzt werden kann.

Einzelpersonen, die keinen Organisationen angehören, sind insbesondere als Nutzer/innen der bereitgestellten Informationen angesprochen. Aber auch für sie gibt es Optionen, aktiv an der Kommunikation in den Landesfrauenportalen teilzunehmen. Alle Portale bieten eine Kontaktaufnahme mit der Redaktion per Email oder Telefon an. In Bremen ist es möglich, öffentliche Kommentare direkt zu den Einrichtungen zu verfassen, die sich im Rahmen des Portals präsentieren. Ein Gästebuch dient den Nutzerinnen und Nutzern des niedersächsischen Frauenportals dazu, ihre Eindrücke, Kritik oder Wünsche an das Portal öffentlich zu formulieren. Die Chat-Funktion in diesem Portal, die zu festen Zeiten, bestimmten Themen und moderiert angeboten werden soll, ist bisher noch nicht aktiv. Die verschiedenen Foren, die dort zu diversen frauenrelevanten Themen eingerichtet sind, bieten die Möglichkeit, eigene Diskussionsbeiträge einzustellen oder die von anderen Teilnehmerinnen und Teilnehmern zu kommentieren. Allerdings bleibt die Beteiligung über lange Zeiträume spärlich. Außer der Redaktion haben nur einige wenige, anscheinend junge Frauen hier einen Beitrag veröffentlicht. Ähnlich stellt sich die Situation im Diskussionsforum des Frauenportals Schleswig-Holstein dar. Hier wurden im Zeitraum Oktober 2000 bis Mai 2002, also innerhalb von 18 Monaten, nur insgesamt 9 Beiträge von verschiedenen Privatpersonen geleistet. Kein Diskussionsforum gibt es bisher im Frauenportal von Sachsen-



Anhalt; dieses soll erst im Oktober 2002 online gehen. Einzelpersonen, die Expert/innenwissen in einem Fachgebiet haben, können sich im hessischen Frauenportal in eine Expertinnen-Datenbank eintragen lassen und damit ihre Fachkenntnisse bekannt machen.

**Tabelle 1:  
Übersicht über die  
Anbieter/innen  
von Informationen  
in den Landes-  
frauenportalen**

Bundesland	Anbieterinnen
Bremen www.bremen.de/gesche	Beratungs- und Bildungseinrichtungen, Einzelhandel, Frauenverbände und -vereine, Kammern, Behörden, Gewerkschaften, Parteien und Wissenschaft
Hessen www.sozialnetz.de	Das hessische Frauenministerium, kommunale Frauenbüros, Telehaus Wetter e.V. und das Mütterzentrum Langen e.V. <sup>9</sup>
Niedersachsen www.frauenonline.niedersachsen.de	Frauenverbände und -vereine, Beratungs- und Bildungseinrichtungen, Kammern, Behörden
Nordrhein-Westfalen www.frauenrw.de	Ca. 300 landesgeförderte Einrichtungen zu vielfältigen frauenrelevanten Themenbereichen
Sachsen-Anhalt www.frisa.de	Frauenverbände und -vereine, Beratungs- und Bildungseinrichtungen, Kammern, Behörden, Gewerkschaften, Parteien, Wissenschaft, vor allem die beteiligten Partnerinnen <sup>10</sup>
Schleswig-Holstein www.frauennetz.schleswig-holstein.de	Frauenverbände und -vereine, Beratungs- und Bildungseinrichtungen, Kammern, Behörden, Gewerkschaften, Parteien, Wissenschaft

### 3.2 Technische und organisatorische Bedingungen für die Beteiligung

Die Landesfrauenportale stellen verschiedene Internetdienste und Softwarelösungen zur Verfügung, um ihren Nutzerinnen und Nutzern die Beteiligung an der Kommunikation zu erleichtern.

#### 3.2.1 Chat, Foren und Gästebücher

Die technische Funktion für Chat ist zwar in einzelnen Landesfrauenportalen vorgesehen, de facto jedoch in keinem aktiv.<sup>11</sup>

Foren hingegen sind in allen Landesfrauenportalen außer dem hessischen realisiert. Die Umsetzung dieser technischen Option ist überall relativ einfach

9 Die beiden letzteren sind Projektträgerin des hessischen Frauenministeriums.

10 Die Partnerinnen bei FRISA sind: das Ministerium für Arbeit, Frauen, Gesundheit und Soziales, die Hochschule Magdeburg-Stendal, der Landesfrauenrat Sachsen-Anhalt e.V., Frauenpolitische Bildung Sachsen-Anhalt e.V., die Bildungsvereinigung Arbeit und Leben Sachsen-Anhalt e.V.

11 Die Gründe hierfür sind nicht bekannt. Grundsätzlich lässt sich zum Chat sagen, dass er zwar unter bestimmten Voraussetzungen eine gute Kommunikationsmöglichkeit darstellt, es aber insgesamt nicht ganz einfach ist, im Chat Diskussionen zu führen. Jeder Beitrag muss per Tastatur eingetippt werden und es dauert damit relativ lange, bis man sich artikuliert hat. Für Gedankengänge, die länger als ein bis zwei Sätze sind, ist somit kaum Zeit. Nehmen mehr als zwei Teilnehmer/innen am Chat teil, ist hohe Aufmerksamkeit gefordert. Man muss sehr schnell tippen, will man auf einen Beitrag antworten. Häufig kommen einem andere Chat-Teilnehmer/innen zuvor. Dann steht die eigene Antwort ohne Zusammenhang zwischen neuen Gedankengängen.

zu nutzen, weil Eingabemasken und entsprechende Begleittexte die Autorin bei der Erstellung ihres Beitrags und der Veröffentlichung im Internet leiten. Nicht einheitlich geregelt ist hingegen, ob die Autorin eines Beitrags sich als natürliche Person ausweisen, also authentifizieren muss oder ob auch mehr oder weniger anonyme Beiträge (also ohne Authentifizierung) verfasst werden können. Authentifizierungsverfahren werden häufig eingesetzt, wenn direkte, unmoderierte Kommunikationsmöglichkeiten wie eben Chat und Foren zur Verfügung gestellt werden. Ziel dabei ist es, die hohe Anonymität der Kommunikation im Internet zu mildern und die mit der Anonymität wachsende Gefahr von Diffamierungen oder beleidigenden, sittenwidrigen Meinungsäußerungen zu vermeiden.

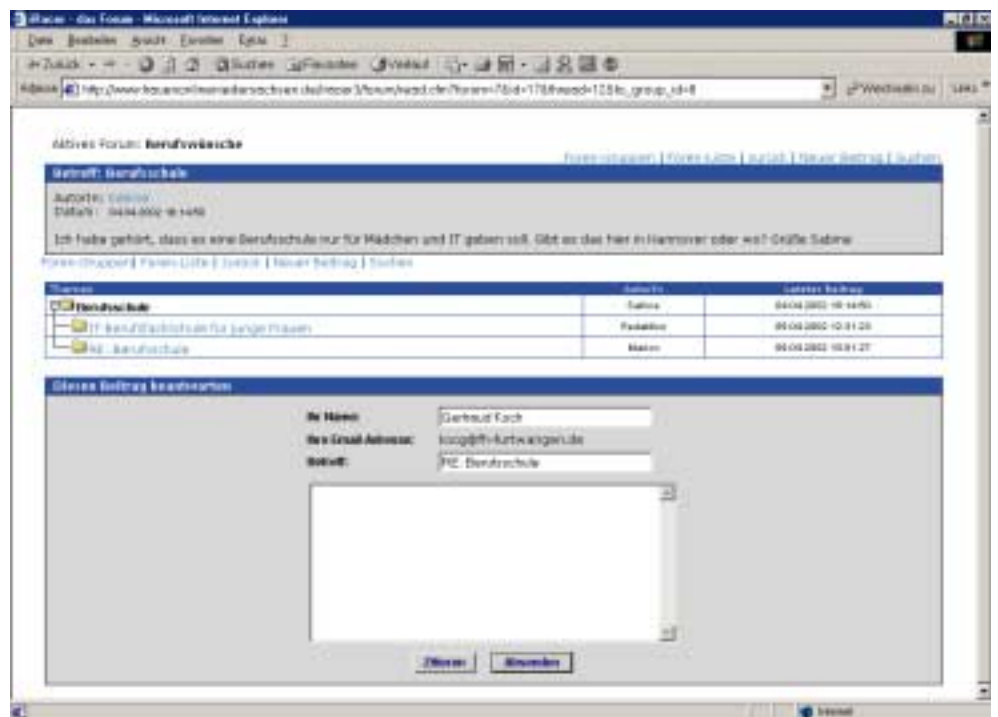
Das Frauennetz von Schleswig-Holstein praktiziert einen äußerst liberalen Umgang mit seinem Forum, das für alle ohne Authentifizierung nutzbar ist und unkontrolliert in Echtzeit online geht. Diese Offenheit wird, wie die dort publizierten Beiträge zeigen, nicht missbraucht. Nur von Mitgliedern der am Portal beteiligten Organisationen darf hingegen das nordrhein-westfälische Forum genutzt werden. Es ist deswegen in einem passwort-geschützten, nicht allgemein zugänglichen Bereich des Portals realisiert. Bremen hat mit der öffentlichen Meinungsbekundung zu den einzelnen Frauen-Organisationen eine neuartige, modifizierte Form des Forums gewählt, das jedoch unabhängig von einer Organisation keine themenzentrierte Diskussion ermöglicht. Es ist von jeder Person zu nutzen. Allerdings kann die eigene Mitteilung erst online gestellt werden, nachdem man mit der Redaktion in Kontakt getreten ist. In Niedersachsen ist eine Beteiligung an mehreren bereits vorgegebenen thematischen Foren für alle diejenigen möglich, die sich per Name und Passwort authentifizieren wollen. Im Gästebuch, das dort ebenfalls zur Verfügung steht, können sich hingegen Nutzerinnen und Nutzer ohne Authentifizierung zu Wort zu melden. Die geäußerte Meinung wird dann direkt online geschaltet.

**Abbildung 2:**  
Darstellung einer  
Frauenorganisation  
im bremischen  
Portal gesche.online  
mit der Möglichkeit,  
einen öffentlichen  
Kommentar zu der  
Einrichtung zu  
schreiben,  
9. Juni 2002



Bei den Foren ist es für geübte Internetnutzerinnen und -nutzer einfach, eigene Beiträge einzustellen. Einsteiger/innen hingegen müssen sich zunächst mit der Nutzungslogik vertraut machen. Relativ zeitaufwändig ist es allerdings, die einzelnen Meinungsäußerungen zu lesen. Hier muss man sich mühsam von Beitrag zu Beitrag durchklicken. Die Foren der Landesfrauenportale werden allesamt sehr schlecht angenommen und stellen zumindest zur Zeit im Sinne von Nancy Fraser (1994) eine ausgesprochen „schwache“ Öffentlichkeit mit sehr geringer meinungsbildender Wirkung dar. Diese Tatsache ist nicht ohne weiteres zu erklären, da offene Foren in anderen Nutzungskontexten wie etwa der Computerbranche intensiv und weltweit zur interaktiven Lösung von Problemen eingesetzt werden. Unter welchen Bedingungen das öffentlichwirksame Potenzial, das latent in den Foren der Landesfrauenportalen besteht, auch in diesem Sinne genutzt werden würde, ist offen. Erklärungen, die die Nutzungsverweigerung der Frauen mit Konflikten zwischen männlicher und weiblicher Kommunikationskultur in der computervermittelten Kommunikation begründen (Susan Herring 1997), greifen jedenfalls im Falle von frauenspezifischen Portalen zu kurz.

**Abbildung 3:**  
Forum Berufswünsche  
im Portal Frauen-  
Online-Niedersachsen,  
9. Juni 2002



### 3.2.2 Eingabemasken

Eingabemasken stellen eine komfortable Möglichkeit dar, um Informationen ins Internet zu stellen. Sie sind Teil der Website und damit schnell und einfach im Internetbrowser zu bedienen. Nutzer/innen können in vorgegebene Textfelder ihre Informationen direkt eingeben und anschließend über die Funktion „abschicken“ die Daten an das Frauenportal übertragen. Die standardisierten Eingabefelder gewährleisten, dass der/die jeweilige Informationsanbieter/in auch tatsächlich alle notwendigen Details bekannt gibt. Gleichzeitig wird so eine Strukturierung der Informationen vorgenommen, die eine über-

sichtliche Darstellung auf der Website erleichtert und damit theoretisch auch die Möglichkeit eröffnet, die Informationen automatisch ohne weiteres Zutun eines Webmasters bzw. einer Webmasterin online zur Verfügung zu stellen.

**Abbildung 4:**  
Eingabemaske für  
den Veranstaltungskalender im Frauen-  
informationssystem  
Sachsen-Anhalt,  
9. Juni 2002

The screenshot shows a web browser window with the URL 'http://www.frisa.de'. The page features a navigation menu on the left with items like 'Startseite', 'Aktuelles', 'Veranstaltungen', 'Adressen', 'Themen', 'Publikationen', 'Foren', and 'Eingabeservice'. The main content area contains a form for submitting an event. The form fields are: Datum, Uhrzeit, Titel/Thema, Veranstaltungsform, Veranstaltungsort, Veranstalter/in, and Kontakt. Below the Kontakt field, there is a note: 'Bitte Name, Telefon, e-mail eintragen!'. A 'Abschicken' button is located at the bottom right of the form area.

Genutzt wird diese technische Option zur Bereitstellung von Informationen etwa beim Fraueninformationssystem Sachsen-Anhalt. Dort lassen sich über verschiedene Eingabemasken Adressen und Publikationen, Veranstaltungshinweise und Hyperlinks eingeben. Sie werden dort jedoch nicht automatisch ins Netz gestellt, sondern nehmen ihren Weg über eine Redaktion.

### 3.2.3 Autor/innensysteme

Komplexer in der Handhabung, aber auch in Bezug auf die Darstellungsmöglichkeiten sind Autor/innen- bzw. Contentmanagement-Systeme, wie sie von den Landesfrauenportalen in Niedersachsen und Schleswig-Holstein genutzt werden. Um diese Systeme zu nutzen, müssen sich mögliche Informationsanbieterinnen und -anbieter zunächst in ihre Handhabung einarbeiten. Die damit verbundenen Mühen und der nicht unerhebliche Zeiteinsatz werden aufgewogen, indem frau eine eigene Webseite (in Niedersachsen Microsite genannt) innerhalb des Portals einstellen und diese nicht nur mit Text, sondern auch mit Bildern, Grafiken und Hyperlinks gestalten kann. Dazu ist in beiden Portalen eine Authentifizierung über einen Namen und ein Passwort notwendig. Die erweiterten Gestaltungsmöglichkeiten erhöhen allerdings die Hürde für eine Beteiligung, indem sie mehr Zeitaufwand und mehr Medienkompetenz erfordern, und selektieren damit entlang dieser beiden Kriterien mögliche Informationsanbieterinnen und -anbieter.

### 3.2.4 Webmaster/innen und Redaktionen

Unabhängig davon, ob eine Autorin ihre Information per Eingabemaske oder per Autor/innensystem an das jeweilige Landesfrauenportal weitergibt, kann sie nicht sicher sein, dass sie dort auch tatsächlich veröffentlicht wird. Erst wenn sie von der jeweils zuständigen Online-Redaktion begutachtet wurde und dort Zustimmung gefunden hat, geht die Information auch online. Allein in Schleswig-Holstein können Frauen, die sich beteiligen wollen und sich dafür über Name und Kennwort authentifiziert haben, ihre Beiträge ohne weitere Redaktionsverfahren direkt in den vorgesehenen Rubriken veröffentlichen. Erst wenn sie darüber hinaus in anderen Sparten Beiträge einbringen möchten, müssen sie sich an die Webmasterin des Frauenportals wenden. In Bremen, Nordrhein-Westfalen und Hessen verzichten die Landesfrauenportale ganz auf eine technische Unterstützung von Informationseingaben. Hier muss die Redaktion von möglichen Informationsanbieterinnen und -anbietern direkt angesprochen werden.

## 4 Perspektiven für eine umfassende Beteiligung von Frauen

Frauenportale leisten, wie am Beispiel der Landesfrauenportale zu sehen ist, einen wesentlichen Beitrag, um Frauen an der politischen Öffentlichkeit zu beteiligen. Eine Steigerung des weiblichen Anteils an der Internetnutzung ist dringend geboten, wie an dem eingangs dargestellten Nutzungsverhalten von Männern und von Frauen ebenso wie an der mangelnden Darstellung von frauenrelevanten Belangen in den allgemeinen Landesportalen deutlich wird.

Die interaktiven Kommunikationsmedien des Internet werden in den Frauenportalen kompetent und sinnvoll eingesetzt, um über ein breites Spektrum von Fraueninteressen und -positionen, politisch engagierten Frauengruppen, Beratungsangeboten usw. zu informieren. Damit bringen sie für Frauen relevante Belange, die häufig in den privaten Bereich abgedrängt werden (Anne Phillips 1993), in die allgemeine Öffentlichkeit und machen Positionen von Frauen zu unterschiedlichen politikrelevanten Bereichen als Entscheidungsalternative für Frauen und für Männer sichtbar (Marion Esch 2000). Dass mit den Frauenportalen hierfür eine eigene Teilöffentlichkeit geschaffen wird, hat eine positive und eine negative Seite. Positiv ist, dass mit der Bündelung von Frauenthemen und -organisationen sehr eindrücklich dokumentiert ist, wie breit und vielfältig Frauenbelange und auch die bei Frauen vorhandenen Kompetenzen sind. Negativ ist hingegen, dass diese Teilöffentlichkeit einen subalternen Charakter hat und damit in meinungsbildenden Prozessen bzw. für politische Entscheidungen eine untergeordnete Rolle spielt (Nancy Fraser 1994). Diese negative Seite ist jedoch nicht den Frauenportalen selbst anzulasten. Vielmehr haben Bund, Länder und Gemeinden bei der Bereitstellung von frauenspezifischen Informationsportalen wie auch bei der integrierten Darstellung von Frauenthemen und -organisationen im Sinne des Gender Mainstreamings erheblichen Nachholbedarf, wollen sie ihrem verfassungsgemäßen Auftrag zur Umsetzung von Geschlechterdemokratie gerecht werden. Mit datenbankbasierten Informationsangeboten im Internet sind sehr gute technische Voraussetzungen vorhanden, um Frauenprojekte getrennt und

gleichzeitig in allgemeine Angebote integriert darzustellen. Beides ist gleichzeitig realisierbar und die Nutzer/innen entscheiden, welche Darstellungsart ihren Bedürfnissen besser entspricht. Um eine geschlechtergerechte Partizipation am Internet und der dort entstehenden Öffentlichkeit zu gewährleisten, ist aus demokratietheoretischer Perspektive (Barbara Holland-Cunz 1994) die Integration von frauenrelevanten Themen in die kommunalen und landespolitischen Internet-Auftritte dringend geboten. Nur so kann gewährleistet werden, dass Belange der Frauen nicht in „schwache“ Öffentlichkeiten abgedrängt und vom allgemeinen politischen Diskurs gar nicht wahrgenommen werden.

Richtungsweisend für die Gestaltung des Internet als Teil der politischen Öffentlichkeit sind die Landesfrauenportale auch in ihrem Einsatz der verschiedenen Internetdienste und medientechnischen Optionen. Anders als es in allgemeinen öffentlichen Portalen üblich ist, nutzen sie die medialen Eigenschaften des Internet, um Nutzerinnen und Nutzer ihrer Portale auch aktiv an der Bereitstellung von Informationen zu beteiligen. Wie oben ausführlich dargestellt wurde, räumen die Landesfrauenportale bei unterschiedlichen technischen und organisatorischen Voraussetzungen vielfältige Möglichkeiten ein, Informationen über die eigene Organisation oder über Veranstaltungen in die Öffentlichkeit im Internet zu stellen. Sie setzen, verglichen mit anderen öffentlichen Portalen, damit positive Zeichen, bleiben dabei dennoch weitgehend einem Modell von Veröffentlichung verhaftet, wie es in den traditionellen Massenmedien mit redaktionellen Selektionsverfahren üblich ist.

Die basisdemokratischen Potenziale, die dem Internet nachgesagt werden und aus Sicht der feministischen Demokratietheorie wünschenswert erscheinen (Barbara Holland-Cunz 1998), sind nicht vorhanden, solange breiten Bevölkerungsteilen der Internetzugang fehlt und die organisatorischen und technischen Verfahren für die Partizipation an öffentlichen Informationsangeboten weiterhin Redaktionsverfahren und anderen Selektionsmechanismen unterworfen sind. Von einem herrschaftsfreien Diskurs im Internet kann bisher noch nicht gesprochen werden. Auch wenn dieser eines Tages realisiert würde, sollte man sich keine Illusionen machen. Das strukturelle Partizipationsdefizit von Frauen in der demokratischen Praxis der Bundesrepublik (Beate Hoecker 1995, Beate Hoecker 1996) wird nicht alleine dadurch überwunden werden können, dass Frauen eine gleichberechtigte Teilhabe am Internet erhalten. Damit der Gender Gap in der Demokratie – der nach Barbara Holland-Cunz „sehr viel tiefer und stabiler ist, als zu den euphorischen Zeiten des neuen feministischen Aufbruchs von vielen Frauen weltweit angenommen wurde“ (Barbara Holland-Cunz 1998: 181) – überwunden werden kann, sind elektronisch gestützte Frauennetzwerke und die gleichberechtigte Teilhabe von Frauen an der Öffentlichkeit im Internet nur eine – sicher sehr wichtige – von vielen Maßnahmen, die für ein Empowerment von Frauen in der Politik auf dem Weg zur Geschlechterdemokratie notwendig sind.

## Literatur

- Becker, Barbara/Funken, Christiane (1998): Elektronische Kommunikation. In: Winker, Gabriele/Oechtering, Veronika (Hg.): Computernetze – Frauenplätze. Frauen in der Informationsgesellschaft. Opladen: Leske + Budrich, S. 175-185
- Esch, Marion (2000): Instrumente gleichstellungspolitischen Mainstreamings. In: Foster, Helga/Lukoschat, Helga/Scheffer-Hegel, Barbara (Hrsg.): Die ganze Demokratie. Zur Professionalisierung von Frauen für die Politik. Herbolzheim: Centaurus-Verlags-Gesellschaft
- Fraser, Nancy (1994): Widerspenstige Praktiken. Macht, Diskurs, Geschlecht. Frankfurt am Main: Suhrkamp
- Fittkau, Susanne/Maaß, Holger (Hg.) (2001): Frauen im Internet. WWW-Benutzer-Analyse, April/Mai 2001
- Hoecker, Beate (1995): Politische Partizipation von Frauen. Kontinuität und Wandel des Geschlechterverhältnisses in der Politik. Ein einführendes Studienbuch. Opladen: Leske + Budrich
- Hoecker, Beate (1996): Politische Partizipation von Frauen im vereinigten Deutschland. Ein Ost-West-Vergleich. In: Aus Politik und Zeitgeschichte, B 21–22/1996: S. 23–33
- Holland-Cunz, Barbara (1994): Öffentlichkeit und Intimität – demokratietheoretische Überlegungen. In: Biester, Elke/Holland-Cunz, Barbara/Sauer, Birgit (Hg.): Demokratie oder Androkratie? Theorie und Praxis demokratischer Herrschaft in der feministischen Diskussion. Frankfurt am Main: Campus
- Holland-Cunz, Barbara (1998): Feministische Demokratietheorie. Thesen zu einem Projekt: Opladen: Leske + Budrich
- Herring, Susan (1997): Geschlechtsspezifische Unterschiede in computergestützter Kommunikation. In: Feministische Studien, Nr. 1/1997: S. 65–75
- Phillips, Anne (1993): Democracy and Difference. University Park, Pa: Pennsylvania State University Press
- Roesler, Alexander (1997): Bequeme Einmischung. Öffentlichkeit und Internet. In: Münker, Stephan/Roesler, Alexander: Mythos Internet. Frankfurt am Main: Suhrkamp
- Winker, Gabriele (1999): Geschlechterverhältnis und vernetzte Systeme. In: Zeitschrift für Frauenforschung, 17. Jg. (1+2): S. 9–25
- Winker, Gabriele/Preiß, Gabriele (2000): Unterstützung des Frauen-Alltags per Mausclick? Zum Potenzial elektronischer Stadtinformationssysteme. In: Zeitschrift für Frauenforschung und Geschlechterstudien, Heft 1+2/2000: S. 49–80

